

Gottesdienst Semd 31.12.2021 Johannes 6,37 (Jahreslosung 2022)

Liebe Gemeinde!

Gott an unserer Seite. Davon haben wir schon viel in diesem Gottesdienst gehört.

Das sagt sich leicht, aber was stellen wir uns vor. Es könnte sein, dass wir davon so viel unterschiedliche Vorstellungen haben, wie Menschen hier in der Kirche sind.

Ich finde es gut, wenn wir allen Menschen die Freiheit lassen, Gott auf ihre Weise zu erfahren.

Es ist mehr als problematisch, Menschen vorschreiben zu wollen, was und wie sie zu glauben haben.

Wir kennen das Gebot, dass man sich kein Bild von Gott machen soll. Das geht – glaube ich – nicht.

Für Mittwoch haben wir uns im Gesprächskreis das Thema „Wie Sprache unser Denken beeinflusst“ aus Anlass von 500 Jahren Lutherbibel gewählt. Sie sind übrigens herzlich eingeladen.

Wenn wir reden, dann bauen sich Bilder in uns auf. Was wir uns nicht vorstellen können, überschreitet unser Denken. Deshalb tun wir uns auch so schwer, über den Tod, die Auferstehung und das ewige Leben zu reden. Wir haben eine Vorstellung von Gott. Wir machen uns ein Bild von ihm. Und wir sollten niemandem verbieten, sich ein Bild von Gott zu machen. Schließlich wurde Gott in Jesus Mensch, den man sehen konnte, den man hören konnte, den man anfassen konnte. Problematisch wird es, wenn man anderen vorschreiben will, was für ein Gottesbild sie haben müssen. Das schränkt ein, das geht an meiner Vorstellung vorbei, das widerspricht vielleicht sogar dem, wie sich Gott mir offenbart.

Als ich in die Grundschule ging, bekamen wir am Ende des Unterrichts ein Stück aus Pippi Langstrumpf vorgelesen. Es war am Ende des Religionsunterrichts. Es ist auch der einzige „Inhalt“, der aus jener Zeit hängen geblieben ist.

Aber ich will hier nicht über Religionspädagogik sprechen!

Wir alle freuten uns jedenfalls immer auf diese letzten 10 Minuten und waren gespannt, wie es weiterging.

Dann kam Pippi ins Kino – der Film lief ja gerade mal wieder im Fernsehen, vielleicht haben Sie ihn gesehen. Ich war jedenfalls maßlos enttäuscht: Pippi sah nicht aus wie Pippi, Pippi redete nicht wie Pippi, Pippi bewegte sich nicht wie Pippi.

Ich selbst hatte in mir ein ganz anderes Bild von Pippi Langstrumpf aufgebaut als das, was ich da vorgesetzt bekam.

Vielleicht haben Sie mit Romanverfilmungen ähnliches erlebt oder mit einer Beschreibung eines Bildes, das sie schon lange mögen.

Selten haben wir das Gefühl, das fremde Neue sei besser als das Alte, was in uns entstanden ist.

So - glaube ich - ist es auch mit dem Bilderverbot gemeint. Es ist ein großer Unterschied, ob ich mir mein eigenes Bild mache, das ich in meinem Herzen trage, oder ob ich ein Bild von außen aufgedrängt bekomme.

Ich bin der festen Überzeugung, dass Gott jeden Menschen ganz persönlich erreichen kann und sich ihm auf eine ganz eigene Weise zuwendet.

Jemand findet Gott im Studium der Bibel, eine andere erfährt ihn durch ihre Kinder, wieder andere werden ganz direkt von ihm angesprochen und es gibt die, die sich - gerade in der Ungreifbarkeit - bei ihm geborgen fühlen.

Gott sollten wir nicht festlegen, er lässt sich sowieso nicht einengen, schon gar nicht durch uns.

Wer ist Gott für mich, wie begegne ich Jesus? Jede und jederr von uns wird den Satz aus dem Johannes-Evangelium 6,37, der uns als Jahreslosung durch das neue Jahr begleiten wird, anders hören: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“

Jesus wendet sich den Menschen zu. Es gibt keinen Grund, warum er jemanden ablehnt. Durch ihn wohnt Gott mitten unter uns.

Es ist aber nicht nur die Zusage Jesu, es ist auch der Auftrag an uns, wenn wir ihm nachfolgen wollen.

Aber kann und will ich das wirklich: Niemanden abweisen, der zu mir kommt?

Habe ich immer Zeit für andere?

Da sind die Situationen, wo man schon genau weiß, was jetzt wieder kommt! Man hat es schon hundertmal gehört!

Oder höre ich doch nochmal zu, kann ich beruhigen, unterstützen, trösten?

Dann kommen die mit der Unterschriftenliste. Ich habe gute Gründe, warum ich da niemals unterschreibe. Aber es gibt andere Möglichkeiten, deren Anliegen zu unterstützen. Will ich mich darum kümmern oder wende ich mich ab?

Bin ich gefordert, weil ich die Position und die Möglichkeit habe, mir Gehör zu verschaffen und das Anliegen öffentlich zu machen. Oft sind verschiedene Positionen abzuwägen, Chancen auszuloten. Oft sind damit Verletzungen und Hoffnungen verbunden. Ich habe das erst vor kurzem bei der Diskussion über die Struktur unserer Diakoniestation erlebt.

Und dann gibt es die, mit denen möchte ich nichts zu tun haben, denen möchte ich nicht zuhören, die will ich auch nicht mehr überzeugen:

Die Impfgegner, die es einfach nicht gut finden,
die Corona-Leugner, die hinter allem eine Verschwörung wittern,
die Menschen, die die NS-Herrschaft mit ihrer Grausamkeit als Vogelschiss der Geschichte bezeichnen.

Auch im kommenden Jahr werde ich an bettelnden Menschen vorbeigehen, kein Bett für Flüchtlinge im Wohnzimmer aufstellen und möglicherweise auch nachts um 2 nicht ans Telefon gehen.

„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“ Das werde ich nicht durchhalten, / nicht durchhalten wollen und nicht durchhalten können.

Es wird Situationen geben, in denen ich Menschen einfach weiterschicke.

Mach Du mal, Jesus, Du hast ja gesagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“

Aber vielleicht darf ich das ja auch.

Vielleicht steckt hinter dem Anspruch an uns, es Jesus gleich zu tun, auch die Zusage an uns, nicht immer für alles verantwortlich zu sein, alles regeln zu müssen und auch noch an uns selbst und die Menschen, die uns nah sind, zu denken.

„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“ sagt Jesus zu uns allen.